

zu erfüllen. Auch er sammelte seine Ritter und ihre Knapen um sich, und nicht lange dauerte es, da konnte er mit einem stattlichen Heere gen Norden aufbrechen. Es war das erste Mal, daß er selbst seinen Fuß in diese Gegenden setzte, in denen die Billunger ihre schönsten und glorreichsten Siege errungen. Es war Herbst; die Zugvögel zogen dem Süden zu, die Bäume färbten sich schon gelb und auf dem Felde lagen die silberweißen Häden des fliegenden Sommers und glänzten im Sonnenschein. Als Lothar in das Gebiet der Obotriten kam, zog ihm Fürst Heinrich, dem außer seinen eigenen Rittern auch dreihundert Ritter der Zirzipaner Heeresfolge leisteten, entgegen und empfing seinen Lehnsherrn mit der ihm gebührenden Ehre. Aber nur einen Tag verweilte Lothar auf der Burg Heinrichs; es drängte ihn, noch vor Beginn des Winters den Krieg zu beendigen, und daher zogen schon nach einigen Tagen die Fürsten aus, um den Krieg gegen die Ruganen und die mit ihnen verbündeten heidnischen Stämme zu beginnen.

Nicht unvorbereitet trafen Lothar und Heinrich für diesmal den Feind. Die Ruganen hatten ihre Insel verlassen und sich auf dem Festlande mit den Lutizen und Pomeranen vereinigt, und es war ein stattliches Heer, das sie den Sachsen und Obotriten entgegenstellen konnten. Es war auffallend, daß Leute desselben Stammes, die zu Zeiten des ersten Billung Schulter an Schulter gegen die Deutschen gekämpft hatten, jetzt sich mit den Waffen gegenüber standen. Diese Wandelung hatte das Christentum veranlaßt. Schon seit etwa hundert Jahren waren Obotriten und Lutizen sich feindlich gesinnt, und im Jahre 1066 war der christliche Obotritenfürst Gottschalk, der Vater Heinrichs, von seinen heidnischen Brüdern in der Kirche zu Lenzen erschlagen worden. Seit dieser Zeit war ein dauernder Friede nicht wieder gewesen zwischen den stammverwandten Völkern, und fast kein Jahr verging, wo sie nicht in blutigen Fehden gegenseitig ihre Felder, Städte und Dörfer verheerten.

Indem Lothar so an der Spitze seiner Mannen